

Vorwort

Als am schwärzesten Tag der Geschichte Münsters, dem Palmsonntag 1945, in zeitgemäßer Auslegung des Evangeliums statt der Palmen Spreng- und Brandbomben gestreut wurden und die alte Kulturstadt in Schutt und Asche sank, verlor das Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte die letzten seiner Gebäude.

Schon bei dem ersten Großangriff am 10. Oktober 1943 hatte ein Volltreffer die Werkstätten zerstört. Der verdiente Präparator Artur Biernacki fand dabei den Tod. Beim gleichen Angriff auf Münster fiel auch der langjährige Mitarbeiter des Landesmuseums, der Architekt Alexander Klein.

Das sehr massive Ausstellungsgebäude wurde erschüttert, Schränke und Fenster zerstört. Das Magazin-gebäude wurde durch Bombentreffer größtenteils vernichtet.

August 1944 war das Bibliotheksgebäude, das gleichzeitig als Seminarraum diente, schwer beschädigt worden, das Ausstellungsgebäude hatte schwere Schäden erlitten. Der in ihm ausgebrochene Brand war durch den Aufseher Jolk gelöscht worden.

Am Palmsonntag 1945 brannten Ausstellungs- und Bibliotheksgebäude aus, die Trümmer der übrigen Gebäude wurden durch mehrere Volltreffer erneut umgepflügt.

Ostern 1945 besaß das Museum keinen Quadratmeter benutzbaren Raumes mehr.

Damals bestand die vorgeschichtliche Denkmalpflege in Westfalen gerade zwanzig Jahre. Jubiläumstag und Begräbnis schienen auf einen Tag gefallen zu sein.

Selbstverständlich waren seit Kriegsausbruch Auslagerungen des Museumsgutes an vier verschiedene Orte Westfalens erfolgt. Von den im Magazingebäude untergebrachten, aus der Denkmalpflege herrührenden Beständen in rund 2500 Pappkästen war eine Auswahl von 250 Kästen fortgeschafft worden. Die übrigen Kästen waren wegen unüberwindbarer Transportschwierigkeiten und Holzmangel (Kisten) zunächst in Münster belassen worden, jedoch aus Gründen der Feuersicherheit in den Keller und in das Erdgeschoß des Ausstellungsgebäudes gebracht worden, das von fachmännischer Seite als ziemlich brandsicher bezeichnet worden war.

Vielleicht wäre trotz größter technischer Schwierigkeiten auch die Auslagerung dieses Materials noch gelungen, wenn sich nicht Direktor, Assistenten und technisches Personal seit Kriegsausbruch bzw. seit langer Zeit vor Beginn des gegnerischen Luftkrieges bei der Wehrmacht befunden hätten.

So ging das durchweg Zufallsfunden entstammende magazinierte Material, zumeist in Gestalt von Scherben, zunächst verloren. Es ist inzwischen wieder ausgegraben worden, und zwar aus dem Brandschutt des Ausstellungsgebäudes. Es ist auch größtenteils noch identifizierbar, zumal das aus dem Regierungsbezirk Minden stammende und das wichtigste aus dem Regierungsbezirk Münster hereingekommene Material vor Kriegsausbruch vorläufig inventarisiert worden war.

Demgegenüber sind erhalten geblieben: Alle Funde aus Edelmetall, die wichtigsten Fundgruppen aller Zeitperioden, besonders die Funde planmäßig ausgegrabener Friedhöfe der frühgeschichtlichen Zeit, das gesamte Material an Karten und Ausgrabungsplänen, an Wallburgenaufnahmen, das Fotoarchiv mit Negativen, Positiven und Diapositiven, alle Karteien, alle Fundakten (rd. 1000), die gesamte ca. 2000 Bände umfassende Fachbibliothek.

Nach dem Zusammenbruch beherrschte zunächst die Sorge um das trockene Dach über dem Kopf alles. Das stark beschädigte Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte nahm in zwei kleineren Räumen vorerst den „Betrieb“ des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte auf. Erst im Sommer 1948 konnten endlich die — meist im Selbsthilfeverfahren — neu hergerichteten Räume im Bibliotheksgebäude bezogen werden. Es hat 120 qm Nutzfläche; die museumseigene Nutzfläche vor dem Kriege betrug rund 1700 qm!

Zu den Sorgen um die Zurückführung und Unterbringung des geretteten Museumsgutes gesellten sich seit 1946 die Bemühungen um die Wiederingangsetzung der vorgeschichtlichen Denkmalpflege im Lande selbst. Während des Krieges hatte sich die Denkmalpflege auf die Bergung von Zufallsfunden beschränken müssen,

sie kam fast völlig zum Erliegen, als September 1944 auch Museumsdirektor Dr. Albrecht eingezogen wurde, der bis dahin den Unterzeichneten an Museum und Universität von Dortmund aus vertreten hatte.

Erst nach allmählicher Rückkehr der Assistenten aus Krieg oder Gefangenschaft usw. und nach der unter außergewöhnlichen Schwierigkeiten wieder erfolgten Besetzung der beiden Außenstellen Bielefeld und Arnberg begann die Denkmalpflege wieder aufzuleben. Heute dürfen wir hoffen, daß sie bald die alte Höhe wieder erreichen wird.

Leider fehlt noch immer unter den wissenschaftlichen Kräften der Direktorialassistent Dozent Dr. Hugo Hoffmann, der seit Sewastopol 1943 vermißt wird.

Die letzte Fundchronik erschien 1936 in den „Bodenaltertümer Westfalens V“. Sie behandelte die Funde der Jahre 1935 und 36. Das Manuskript der Fundchronik für die Jahre 1937—47 lag Ostern 1948 druckfertig vor. Zuerst fehlte das Geld für den Satz, dann das Papier für den Druck. Als Geld und Papier vorhanden waren, fand sich kein Drucker mehr, der für Reichsmark mit Satz oder Klischierung zu beginnen geneigt war. Die nun endlich vorliegende Fundchronik 1937—1947 verfolgt dreierlei Zwecke: Sie soll zunächst den Fachgenossen — wenn auch in knappster Form — neue Unterlagen liefern für die Erkenntnis der Rolle, die der westfälische Raum in der Vor- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands gespielt hat.

Sie möchte weiterhin all den treuen und uneigennütigen Pflegern für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer in Westfalen den öffentlichen Dank abstatten für ihre, teils zwei Jahrzehnte lange Mitarbeit im Gelände, in dem sie diese Bausteine für die Vorgeschichte Westfalens beobachtet, gesammelt und zur Verfügung gestellt haben. Ohne die Mitarbeit dieser Pfleger wäre die Errichtung solider Grundmauern für den Bau „Vorgeschichte Westfalens“ nicht möglich gewesen.

Nicht zuletzt aber soll diese Fundchronik den Behörden aller Grade ins Gedächtnis rufen, daß vorgeschichtliche Denkmalpflege nicht nur im Gesetz steht, sondern daß sie auch einen Zweck, — und, wie mir scheint — auch einigen Erfolg gehabt hat.

Die Auffassungen über Vorgeschichte, ihre Methoden und ihre Bewertung mögen heute hie und da noch geteilt sein: Übereinstimmung dürfte doch wohl darin bestehen, daß jeder vorgeschichtliche Fund eine durch den Boden bewahrte Urkunde zur Geschichte unseres Volkes darstellt. So wenig wie jetzt und in Zukunft Archive entbehrt werden können: genau so wenig werden wir die Bodenurkunden entbehren können. Sie zu bergen, zum mindesten dann, wenn der Zufall bei Erdarbeiten und dergleichen sie zutage bringt, ist eine Pflicht der Nachwelt gegenüber, der sich niemand entziehen kann, der den Glauben an das eigene Volk noch nicht völlig verloren hat.

August Stieren.